



# Illirisches Blatt.

Nr. 6.

Samstag

den 9. Februar

1833.

Am 8. Feb. 1833, als am Geburtstage

Ihrer Majestät

der jetzt regierenden Kaiserinn von Oesterreich.

CaroLina. AVgVsta. naVarlae. regnI. prInCipIssa.  
franCIsCo. ConCoronata. AVstrlae. IMperatrIX.  
In. serIe. AVgVsta. effVsa. pVrpVra.  
sVo VsqVe. rLoret. nataLI.

Am 12. Februar 1833, als am Geburtstage

Er. Majestät

des jetzt regierenden Kaisers von Oesterreich.

DeI. gratIa. Constanter. faVente.  
franCIsCVs. AVstrlae. IMperator.  
VIVIt. perennIs.

Franz Alvian, Pfarrer  
in Raßwor.

## Krain's Vorzeit und Gegenwart.

Krainische Literatur.

Krajnska Zibeliza. Na svitlobò dal M.  
Kasteliz. 1 — 3 bukvice. V' Ljubljani,  
1830 — 1832. (Die krainische Biene,  
herausgegeben von M. Kasteliz. Laibach,  
1830 — 1832. 3 Bändchen.)

Dieser interessanten Erscheinung unserer vater-  
ländischen Literatur hat die Zeitschrift des böhmischen

Museums (Časopis Českého Museum) im letzten Hefte  
des Jahrganges 1832, S. 443 — 454, einen aus-  
führlichen Artikel gewidmet, den wir unsern Lesern in  
einer Uebersetzung, bei welcher man mehr auf wörtli-  
che Genauigkeit, als auf die Wahl des deutschen Aus-  
druckes sehen zu müssen geglaubt hat, mittheilen und  
mit einigen Bemerkungen begleiten wollen. Ein »aus-  
wärtiges, weder hervorgerufenes noch durchgesprochenes  
Gutachten« (um Göthe's Ausdruck zu gebrauchen) hat  
schon im Allgemeinen den Vorzug der Unbefangenheit;  
das gegenwärtige aber wird dadurch noch bedeutender,  
daß der Verfasser desselben, Hr. Fr. L. Celsakowsky,



nicht nur einer der ausgezeichnetsten jetzt lebenden böhmischen Schriftsteller ist, sondern sich auch durch seine zu Prag, 1822 — 1827, in drei Bänden erschienene Sammlung und Uebersetzung von Volksliedern aller slawischen Stämme als gründlichen Kenner der sämtlichen slawischen Mundarten gezeigt hat. \*) Er äußert sich über die krainische *Viene* folgender Maßen:

„Schon seit vielen Jahren in meinem Herzen das Verlangen nährend, mich so viel möglich mit der slawischen Sprache nach ihren verschiedenen Mundarten, und mit den literarischen Producten einer jeden derselben bekannt zu machen, fing ich alsbald an, mich nach Büchern und Schriften unserer lieben in Krain, Kärnten und Steyermark wohnenden Slawen umzusehen. Zuerst kamen mir einige Volksbüchlein in die Hand; aber indem ich mich mit ihnen beschäftigte, vermehrte sich mit jedem Blatte mein Unmuth und meine Betrübniß, und ich verlor schon alle Hoffnung, daß die krainische Sprache je werde aus dem Schlamm gelangen und ein frischeres Leben gewinnen können. \*\*) Später jedoch zeigten sich einige in letzterer Zeit herausgekommenen Schriften in einer angenehmeren Gestalt, und ich wurde bald überzeugt, (zumal als ich einige aus dem Munde des gemeinen Volkes entnommene Lieder erhielt), daß eine solche Verunstaltung und Ausartung der Sprache keineswegs von der Nation selbst herrühre, sondern daß sie nur das Werk einiger unberufenen entvolksthümlichten (odnarodnenych) Skribler sei.

Als eine um so angenehmere Erscheinung, je unerwarteter sie war, betrachten wir die bis nun herausgekommenen drei Bändchen der krainischen *Viene*. Sie enthalten ausschließlich poetische Producte verschiedener Gattung, größtentheils originell, und sowohl dem Inhalte, als der Sprache nach hinlänglich gelungene Arbeiten. Eine desto größere Bewunderung und herzlichere Anerkennung aber verdient dieser Verein größtentheils junger Dichter, weil sie durchaus keine Vorgänger und Führer zu ihrem heimischen Parnas fanden, und daher durch eigene Kraft die dichterische Laufbahn betraten; denn außer einigen Liedern *Wodnik's*, welche in kleinen Büchlein, in den Jahren 1806 — 8, herauskamen, außer *Dainko's* fast durchaus sehr wäbrigen weltlichen Liedern (1827), außer einigen bes-

seren Gesängen *Jarnik's* im Lesebuch von *Primiz* (1813) und einigen wenigen anderen einzeln erschienenen Kleinigkeiten, ist weder uns etwas in Versen Geschriebenes bekannt, noch erwähnt es *Schaffarik* in seiner Literaturgeschichte. So wie also bei uns am Schluß des vorigen Jahrhunderts *Anton Puchmayer* mit seinen Freunden zuerst den Funken der besseren böhmischen Dichtung angezündet hat; eben so ist zu hoffen, daß sich in Kurzem die krainische Muse mit reichlichen und schönen Blüthen bekranzen, daß dieser erste Verein slowenischer Sängler dort viele Nachfolger finden, und selbst noch durch manche Arbeiten zum Ruhme seines Vaterlandes beitragen werde.“

„Unter die fruchtbarsten Mitarbeiter an der krainischen *Viene* gehört außer dem Herrn Herausgeber selbst, ein gewisser Herr *S.* und Dr. *Preschern*. Vom Letzteren werden wir gleich ausführlicher sprechen. Den Gedichten des Herrn *Kastelitz* kann man zwar Leichtigkeit und Mannigfaltigkeit nicht absprechen; doch vermiffen wir darin oft Einheit der Gedanken, Würdigkeit und höheren Schwung. Viele minder lobenswerthe Eigenschaften findet man in den Versen des Herrn *S.*, welche durchaus nichts anderes sind, als gereimte Prosa. Besonders aber wiederholt sich das ihm, so wie auch anderen dieser Dichter so sehr gefallende Metrum 0—0—0 gar zu oft, und fällt unangenehm ins Ohr. Fabeln, Epigramme, scherzhafte und beschreibende, überhaupt Gedichte jeder Gattung drehen sich um dieses gackernde (kdakawe), den geschmacklosen österreichischen und deutsch-steyerischen Liedern entlehnte Versmaß bis zum Ueberdruße, und wir erklären schon dies für ein gutes Zeichen des Geschmacks bei Herrn *Preschern*, daß er sich dieses Metrums gänzlich enthalten hat. Uebrigens verdient Herr *S.* wenigstens dadurch Lob, daß er in vielen seiner Gedichte auf den Ruhm seines Vaterlandes bedacht ist.“

„Der bereits verstorbene *Valentin Vodnik* und der hochwürdige Hr. *Urban Jarnik* haben zwar mit wenigen, aber schönen Liedern diese Zeitschrift geziert. Auch müssen wir einiger artigen Gedichte erwähnen, unter denen sich die Buchstaben *Gr.* und *L—k.* befinden, und wie würden wünschen, von beiden mehr ähnliche, einen zarten und edlen Sinn beurkundende Dichtungen zu lesen.“

„Nun aber ein Wort vom Herrn *Preschern*, dessen treffliche Arbeiten der krainischen *Viene* einen besondern Werth und Schmuck geben. Dieser mit reichlichen Gaben von der Natur ausgestattete junge Dichter (er zählt nun ungefähr dreißig Jahre) ist wahrlich einer ehrenvollen Bewillkommung in den Reihen der slawischen Sängler würdig, und er erweckt desto schönere Hoffnungen für die Zukunft, da aus Allem

\*) In dieser Sammlung kommen auch mehrere krainische und windische Volkslieder vor, unter andern die bekannte *Balade von Lamberg und Pegau*.

\*\*) „Wie schwach mußte diese Hoffnung seyn, wenn die slowenische Sprache in Sägen erschien, wie z. B. die zwei folgenden: *Koku hitro pak eno Smrasajne to Koshu objide, ta Put v' teh Putnihilukenzah zeglav postane inu se respuiti*; oder: *Ta prava Sposnost od Boga sna eniga Zhloveka nar siluriscui pred Grimom inu Kumertijo ovarvat* — (am sichersten vor Gram und Kummer bewahren.“)



zu ersehen ist, daß es ihm Ernst ist um die Vermehrung literarischer Schätze und um die Ausbildung seines Geistes. Er versuchte seine Kraft in Gedichten verschiedener Gattung, in Iyrischen, elegischen, satyrischen, in Romanzen, Epigrammen und Sonetten; in jeder Gattung legt er gleiche Gewandtheit, gleiche Lebhaftigkeit und gleiche Harmonie der Gedanken an den Tag. Uebrigens ist — in so weit uns darüber die Beurtheilung zusteht — seine Diction rein, kernig und echt slowenisch, der Vers fließend und volltönend.“

»Einige seiner Gedichte sollen als Proben in böhmischer Uebersetzung hier ihre Stelle finden.« (Nun folgen nachstehende Gedichte im Metrum des Originals ins Böhmische übersetzt:

Slovó od mladosti. Krajaška Zhbeliza I., str. 22.

Hzhere svét, Kr. Zhbel, II., str. 28.

Soldashka. Kr. Zhbel, III. str. 15.

Sonet. Tak kakor hrepení oko zholnarja i. t. d. Kr. Zhb, II., str. 26.)

„Das folgende Sonett trifft mit Witz die krainischen Grammatiker und Orthographen, und die Satyre desselben würde mit geringer Veränderung auch bei uns leicht ihren Gegenstand finden.

Al prav se pišhe kawa ali kasha,  
Se shola novo-zherkarjov ferdíta  
S' moshmí prepíra stariga kópita;  
Kdo njih pa pravo terdi, to se prafha.

Po pameti je taka solha nasha;  
Zhe je od kashhe kawa ból'ga shita,  
In boljsh' obdelana in bolj polita,  
Naj se ne pišhe kasha, ampak kawa.

Zhe pa po zherki boljshi jéd ne boda,  
In savolj zherke ne terpi nizmí shkode;  
Obhaja taka mísel naf Slovence,

De pravdajo se ti moshjé mor'biti,  
Sa kar so se nekdejni Abderiti  
V' slovezhi pravdi od oslove senze.

Vortrefflich, lieber Preschern! wir sind mit Ihnen einerlei Meinung!«

»Wir müssen bekennen, daß die Sprache unserer Slowenen zum Verwundern reichlich mit Grammatiken versehen ist. Welch' ein Glück! — Sollte man übrigens auch ihre ganze Literatur an den Fingern Einer Hand aufzählen können — was schadet es? — Die Slowenen haben ein volles Duzend Grammatiken, und daher einen Ueberfluß an angenehmer,

Geist und Herz bitender Lektüre! — Wie groß ist übrigens der Scharfsinn und Fleiß dieser Herren, der sich sogar auf die Buchstaben erstreckt! O der großen Reformatoren in ACB-Fache! — Doch es sey fern von uns, in dieser Sache weiter zu scherzen.“

»Es ist allgemein bekannt, daß die lateinische Schrift zum Ausdruck aller Laute, welche sich in der slawischen Sprache finden, nicht hinreicht. Diesem Mangel wollten daher die das lateinische Alphabet brauchenden Slawen dadurch abhelfen, daß sie entweder mehrere Buchstaben zur Bezeichnung Eines Lautes nahmen, oder durch Strichlein und Ringelchen die einigermassen verwandten Laute auszudrücken suchten. Die erste Art wurde von den südlichen Slawen, die zweite von den Böhmen und zum Theil von den Polen gewählt. In den letzteren Jahren trat aber, namentlich in Steyermark, ein übrigens um die slowenische Sprache sehr verdienstlicher Mann, Peter Dainko auf, und bemühte sich sowohl in seiner Grammatik, als auch in andern von ihm herausgegebenen Schriften und Büchern, die früher durch Zusammensetzung der Buchstaben bezeichneten Laute durch einfache Zeichen auszudrücken. Aber bald fand auch hier der Meister jemanden, der ihn meisterte; dem Herrn Metelko nämlich gefiel das Beginnen Dainko's durchaus nicht, wie er sich selbst in der Vorrede zu seiner Grammatik klagend also verlauten ließ: »Schon P. Marcus versuchte es unserm orthographischen Mangel zum Theile abzuhehlen, aber — unglücklich! Eben so wenig ist dieß dem Hrn. Dainko gelungen.« Er warf sich daher selbst zum Erfinder neuer Buchstaben auf, um dadurch einige Selbst- und Mittlaute auszudrücken. Aber gewiß konnten seine Kreuz- und Querzeichen (Cary-mary) eben so wenig Anderen gefallen, als ihm Dainko's Neuerungen behagen mochten. Was nun beginnen in dieser babylonischen Verwirrung? Die Klügeren (wie auch der Herausgeber der krainischen Biene) halten sich an die alte Weise, und auch dafür sey ihnen Lob. Nach unserer Meinung ist das lateinische Alphabet schon durch seine Verbreitung über den größten Theil unserer Erde so in sich abgeschlossen, daß es nicht leicht neue Zeichen duldet; und wären sie noch so demselben angepaßt, so werden sie stets das Auge beleidigen und keinen Eingang finden. Dieß haben die ersten Gründer unserer lateinisch-slawischen Alphabete wohl gefühlt, und es wäre ungereimt zu glauben, daß unsere Vorfahren nicht so viel Kopf gehabt hätten, als zur Erfindung einiger Lettern nothwendig gewesen wäre; aber sie scheueten sich davor, und besorgten zum Gelächter zu werden, was freilich unsere neueren und muthigern Grammatiker durchaus nicht befürchten. Es ist ein Zeichen nicht geringer



Dreistigkeit, mit irgendwo aufgeklauten, oder in seiner gelehrten Stube im Schweiß seines Angesichtes geschmiedeten Buchstaben sich seinem Volke, oder gar dem gesammten Slaventhum aufzubringen, und es nach seinem Kopfe lesen und schreiben lehren zu wollen. Zum Glücke bleiben ihre scharfsinnigen Erfindungen ohne Nachfolge, und sie mögen sich nicht darüber wundern!, daß sich auch bei Andern so viel Köpfe, so viel Sinne finden, da sie selbst oft mit ihrem eigenen Kopfe nicht eins werden können. Bleibt daher lieber, theure Slowenen, bei Eurer gewohnten Schreibweise, und gebet nicht Raum diesen und ähnlichen nichtigen Neuerungen, und wenn Euch je in den Sinn kommen sollte, Eure Rechtschreibung und Euer Alphabet zu verbessern, so thut es auf die Art der Böhmen und Polen, und nehmet für Euer: l, s, z, lh, sh; zh unser s, z, c, š, ž, č, an; dadurch werdet Ihr Euch und uns das Lesen der Bücher wechselseitig erleichtern und zur Emporbringung Eurer und unserer Buchdruckereien nicht wenig beitragen; denn bei dem größeren Absatz einer Schrift wird es auch möglich seyn, für eine schönere Ausstattung derselben zu sorgen. Ich möchte aber nicht rathen, daß eine ähnliche Neuerung von irgend einem trockenen Grammatiker begonnen werden sollte; sondern, soll sie je Statt finden, so mache den Anfang ein scharfsinniger und beliebter Schriftsteller — irgend ein Preschern. Unter den Uebersetzungen verdienen Erwähnung Matkiffons bethende Laura, Bürger's Lenore von Dr. Preschern, Alan-Aginiza, und sechzehn serbische Volkslieder. Die Uebersetzung der Lenore ist zwar gut, doch muß sie unserer böhmischen zierlicheren den Vorrang einräumen. Es wäre gut, wenn sich der Herr Uebersetzer mit dieser letzteren bekannt machen möchte. Auch wäre zu wünschen, daß sich die Slowenen mehr mit Uebersetzungen aus den übrigen slawischen Mundarten, als anderswoher befassen möchten, wodurch sie mit ihrer Sprache nicht so leicht auf Abwege gerathen würden. Die am Schluß des 3. Bändchens beigegebenen Volks-Balladen aus der Sammlung des Hrn. Smote haben uns ein besonderes Vergnügen verschafft; wir behalten uns indessen vor, von denselben anderswo zu sprechen. Mögen bald mehrere so schöne Blüten der Volks-Muse gesammelt und herausgegeben werden.«

»Noch einige Bemerkungen. Im zweiten Bändchen Seite 41 und 42 versuchte sich der Dichter in slowenischen Distichen. Der Anfang lautet also:

Biti kaj tel bi volit' ? ne nehá od pravdanja  
pravdar;

Bodi krotek, mirán, davil te lakomnik bo.  
i. t. d. *Jupán*

Dies scheint uns nicht der wahre und aus dem Geiste der slowenischen Sprache hervorgehende Versbau zu seyn. Wir rathen den krainischen Sängern, daß sie sich, wenn es ihnen einmahl gefallen sollte, nach antiken Versmaßen zu greifen, nicht nach der Weise der Deutschen richten, sondern auf die griechische, lateinische, ja selbst auf die böhmische Prosodie Rücksicht nehmen, und die Position in den quantitierenden Versen vor Allem beachten möchten, wo dann z. B. lakomnik nicht — oo, sondern o — — in den Vers fällt; denn daß ihre Mundart, so wie die unsrige, der (antiken) Quantität fähig ist, kann nicht bezweifelt werden.«

»Auch kommen sehr häufig in den Versen der krainischen Biene Elisionen der Selbstlaute vor, die wir nicht billigen können, da die slawische Sprache etwas solches überhaupt nicht zuläßt. So z. B. Inu, statt Inu, Ina; srot, statt srot; bla, statt bila; selenmu, statt selenium; h' post'lji, statt h' postelji; zhebela, zhbelza, zhbeliza, statt zhebela, bzabela; dvize, statt divize; botanka, statt botanika; pshiza, statt pshiza u. s. w. Auch wünschen wir, daß uns die Slowenen im Reden und Schreiben nicht mit dem Spottnamen Pemz, permki, sondern mit dem wahren Namen Zheb, zhelki bezeichnen möchten.«

»Auf denn, Ihr jungen, wackeren Slowenen! Ihr, die erste Hoffnung Eures Vaterlandes! schreitet nun weiter auf der Bahn, welche Ihr betreten, traget redlich bei zur Emporbringung der Sprache, Eures kostbarsten Schazes, laßt Euch durch keinen mürrischen Aristarchen, durch keinen entarteten Landesgenossen von Eurem Beginnen abschrecken; beklaget Euch nicht über die geringe Zahl Eurer Leser; Eure dankbaren Landsteute seyen Euer nächstes Publikum, das sich von Tag zu Tag nach dem Maße der gelungenen Produkte Eures Verstandes und Eurer Phantasie mehren wird. Euer zweites Publikum aber — welch ein erhebender Gedanke! — sind 60 und mehr Millionen Slawen, die mit Wohlgefallen Euren Eifer betrachten und gewiß Eure besseren Schriften nicht unbeachtet lassen werden. Zersplittert Euch nicht, sondern pfleget gemeinsam des eigenen Bodens; Euch als den ersten in dieser neuen Pflanzung wird selbst Euer guter Wille hoch angerechnet werden. Somit lebet wohl.«

„Čelakowsky.«

(Weschtub folgt.)